

■ **Schmerzmittel schwächen Impfung**
Rezeptfreie Schmerzmittel können den Effekt einer Impfung schwächen. Darauf weist die Deutsche Lungenstiftung unter Berufung auf die Ergebnisse einer Studie tschechischer Wissenschaftler hin, die diese Wirkung bei Kindern beobachtete. Patienten sollten eine Woche vor der Impfung keine nicht-steroidalen, anti-inflammatorischen Medikamente wie Paracetamol einnehmen. Besonders kontraproduktiv wirkten sich Schmerzmittel auf die Immunabwehr aus, wenn sie am Tag der Impfung sowie einen Tag vorher oder nachher eingenommen werden. Die Wirkung vieler Schmerzmittel beruht darauf, dass sie ein bestimmtes Enzym blockieren. Genau dieses Enzym sei aber für eine optimale Produktion von Antikörpern notwendig.

■ **Tipps für gute Büro-Luft**
Regelmäßiges Stoßlüften ist unverzichtbar für ein gutes Raumklima im Büro. Andernfalls sind Müdigkeit, Konzentrationsmangel und Kopfschmerzen die Folge. Teppichböden vermindern die Belastung durch Feinstaub. Kleinblättrige Zimmerpflanzen binden ebenfalls Staub. Der Feinstaubfilter vom Staubsauger sollten regelmäßig gewechselt werden. Rauchen sollte im Büro tabu sein. Tonerkartuschen für den Drucker werden behutsam gewechselt und verschütteter Tonerstaub vorsichtig mit einem feuchten Tuch aufgewischt.

■ **Herpesbläschen nicht aufkratzen**
An Herpesbläschen dürfen Betroffene nicht kratzen oder reiben. Sonst kann der Erreger über die Hände auf die Augen, die Nase oder andere Körperstellen übertragen werden. Küssen ist ebenfalls tabu, da sich die Herpes auslösenden Viren im Speichel befinden. Daher dürfen Infizierte auch weder Geschirr noch Handtücher gemeinsam mit Gesunden benutzen. Außerdem sollte die Zahnbürste nach dem Abklingen ausgetauscht werden.

Kardiovaskuläre Erkrankungen – eine Herzensangelegenheit

Arteriosklerose, Bluthochdruck, Infarkt, Schlaganfall usw. sind zusammen die Todesursache Nr.1 in westlichen Ländern. Alles Vererbung? Mitnichten. Ihre Entstehung hängt klar mit Ihrem Lebensstil zusammen. Rauchen, hohe Blutfettwerte (Cholesterin >200 mg/dL), Bluthochdruck (ab 140/90 mm HG), Diabetes – für jeden Faktor können Sie einige Lebensjahre abziehen. Arteriosklerose führt z.B. zu Gefäßverengungen durch Entzündungsvorgänge und dadurch höheren Blutdruck – die gebildeten Ablagerungen können sich ablösen und zum Infarkt führen. Auch Alkohol und zu viel Salz können den Blutdruck erhöhen. Medikamente helfen oft – aber nicht immer. Gesünder ist die Vermeidung dieser Risikofaktoren. Nehme Sie sich Zeit für ca. 30 Min. Bewegung pro Tag, und reduzieren Sie Blutfettwerte durch frische Salate und Obst, diese sind reich an zellschützenden Antioxidantien. Und wenn Sie auf Ihr Fett nicht verzichten können: Nehmen Sie Nüsse oder Fisch.

Dr. Torsten Bohn
Ernährungswissenschaftler und
Unit Leader Nutrition & Toxicology
beim CRP – Gabriel Lippmann

Seit ihren Anfängen hat Ela Luxembourg mehr als eine halbe Million Euro gesammelt

Erfolgversprechende Gentherapie

Bei drei Kindern konnte ein Fortschreiten ihrer Adrenoleukodystrophie gestoppt werden

VON FRANÇOISE HANFF

Dank einer neuartigen Gentherapie konnte bei drei Kindern, die an Adrenoleukodystrophie (ALD) leiden, ein Fortschreiten dieser tödlichen zerebralen Krankheit gestoppt werden. Rund drei Jahre nach Beginn der Therapie wurden bisher keine Nebenwirkungen festgestellt. Bei der Behandlung wurden die defekten Gene korrigiert und wieder in den Körper eingeführt. Als Vektor wurde erstmals das HI-Virus in einer unschädlichen Form benutzt.

Bei der Leukodystrophie handelt es sich um eine seltene genetische Krankheit, bei der das die Nerven umgebende Myelin zerstört wird. Dadurch wird die Funktion der Nerven massiv beeinträchtigt: Die Betroffenen leiden an motorischen und anderen neurologischen Beeinträchtigungen. In Luxemburg sind offiziell drei Personen von Leukodystrophie betroffen. In Europa werden wöchentlich 20 bis 40 Kinder mit dieser Krankheit geboren.

Transplantation der eigenen Zellen

Bei der neuen Therapie erhält der Patient eine Transplantation seiner eigenen Zellen, nachdem diese genetisch behandelt worden sind. Somit wird das Zurückgreifen auf einen Spender und eine mögliche Abstoßreaktion vermieden. Die Stammzellen des Knochenmarks des Patienten werden entnommen, dann werden sie verbessert durch eine Übertragung einer funktionellen Version des fehlenden Gens mit Hilfe des veränderten und unschädlichen HI-Virus. Die somit korrigierten Zellen werden dem Patienten anschließend wie nach einer klassischen Transplantation wieder zugeführt. Sie siedeln sich wieder am Knochenmark an und bestimmte von ihnen gelangen ins Gehirn des Patienten und spielen dort ihre korrigierende Rolle.

„Bei den drei Kindern befand sich die Krankheit noch im Früh-



Unermülich im Einsatz: Alle Spenden, die von Ela in Luxemburg gesammelt wurden, sind integral in die Forschung geflossen. (ARCHIVFOTO: CORYSE MULLER)

stadium“, erklärte Jean-Paul Friedrich, Präsident von Ela (Association européenne contre les leucodystrophies) Luxembourg, gegenüber dem „Luxemburger Wort“. „Die drei kleinen Patienten stammen aus Spanien und passten ideal in das gesuchte Schema.“ Bei zwei Kindern wurde die Behandlung im Januar 2007 über drei Monate vollzogen. „Rund drei Jahre später ist es sicher zu behaupten, dass die Therapie gewirkt hat.“ Bei dem dritten Kind, dessen Behandlung etwas später durchgeführt wurde, dauere es noch etwas, bis dass definitiv grünes Licht gegeben werden könne, präzisierte der Präsident von Ela Luxembourg. Nach der dreimonatigen Therapie müssten die Kinder in der Regel keine weiteren Medikamente mehr einnehmen.

Die ALD ist mit 40 Prozent die häufigste Form der Leukodystrophie. Die neue Therapie ist nicht auf alle Formen der Leukodystrophie anwendbar. Allerdings be-

stehen Hoffnungen, dass die Technik sich auch auf andere genetische und nicht genetische Krankheiten applizieren lässt. „In einer ersten Phase geht es darum, die Krankheit zu stoppen. In einer zweiten Phase sollen Medikamente entwickelt werden, um das fehlende Myelin zu reproduzieren. Dies könnte in den kommenden sechs Jahren der Fall sein“, schätzt Jean-Paul Friedrich, dessen Sohn an Leukodystrophie erkrankt ist. Von einer kompletten Heilung könne allerdings nicht die Rede sein, weil der Körper der Betroffenen über Jahre hinweg Defizite erlitten habe, die nicht mehr komplett zu rehabilitieren seien.

Die drei Kinder wurden in Paris von Dr. Nathalie Cartier und Prof. Patrick Aubourg im Laboratorium Inserm U745 behandelt. Beide Spezialisten forschen seit mehr als zehn Jahren auf diesem Gebiet. Zum Erfolg beigetragen hat auch das Team um Christof Van Kalle vom Deutschen Krebs-

forschungszentrum in Heidelberg. Dr. Cartier und Prof. Aubourg möchten nun ähnliche Tests für Erwachsene in Frankreich und in den USA lancieren.

Ela Luxembourg besteht seit dem Jahr 2003 und hinterlegte 2006 offiziell seine Statuten. Seit den Anfängen wurden zwischen 700 000 und 800 000 Euro hier zu Lande gesammelt und integral in die Forschung investiert. „Es ist wichtig, die Öffentlichkeit und insbesondere unsere Spender zu informieren, dass diese Gelder korrekt investiert wurden und dass die Forschung zu Ergebnissen führt. Auch Ela Luxembourg hat zu diesem Fortschritt beigetragen“, betonte Jean-Paul Friedrich. In Luxemburg gibt es ein Dutzend Paten, unter ihnen Jeff Strasser, die Gebrüder Schleck und Kim Kirchen. In Frankreich macht sich der Fußballspieler Zinedine Zidane für die Anliegen von Ela stark.

■ www.ela-asso.com

Autonomie der Patientinnen respektieren

Vierter Studientag der Privatklinik Dr. Bohler „La procréation médicalement assistée, miroir de notre société?“

In Luxemburg führen zehn Prozent der Paare eine Fruchtbarkeitsbehandlung durch. Drei Prozent der Kinder werden dank einer künstlichen Befruchtung geboren. Angesichts der zunehmenden Bedeutung der assistierten Reproduktion in der Gesellschaft organisierte die Privatklinik Dr. Bohler ihren vierten Studientag zum Thema „La procréation médicalement assistée, miroir de notre société?“.

Gesundheitsminister Mars Di Bartolomeo war der Meinung, dass ein Labor für künstliche Befruchtung für Luxemburg ausreichend sei. Es sei nicht leicht zu entscheiden, ob eine verbindliche Gesetzgebung in diesem Bereich vonnöten sei. Fragen um die assistierte Reproduktion wie bei-

spielsweise die Leihmutterchaft benötigten eine breite Debatte, die in aller Ruhe geführt werden müsse.

In seinem Vortrag „Problèmes éthiques de la pratique du dépistage échographique“ ging Dr. Romain Favre, Chef des „Service du département d'échographie et de médecine foetale“ des Centre médico-chirurgical-obstétrique in Schiltigheim/Straßburg, auf die Systematisierung der Ultraschalluntersuchung ein. Die Ziele des Ultraschalls hätten sich entwickelt: Neben dem Alter des Fötus, der Zahl der Föten und der morphologischen Untersuchung werde die Echographie auch dazu benutzt, die Nackentransparenz zu messen. Bei einer auffallenden Vergrößerung der Nackentrans-

parenz gilt die Wahrscheinlichkeit für verschiedene Fehlbildungen als erhöht.

In Frankreich habe das Alter, in dem eine Frau ihr erstes Kind erwartet, zugenommen und liege zurzeit bei 30 Jahren. Das Auftreten von Trisomie 21, auch Down-Syndrom genannt, hänge mit dem Alter der Mutter zusammen. In Frankreich sei das Down-Syndrom der erste Grund für einen Schwangerschaftsabbruch.

Dr. Favre hat in einer Studie sowohl Ärzte als auch Patientinnen über ihren Wissensstand und ihre Position zur Ultraschalluntersuchung und eine eventuelle Abtreibung befragt. Dabei habe sich u. a. herausgestellt, dass bei der Mehrzahl der Ärzte die Kenntnis zu wünschen übrig lie-

ße. In diesem Zusammenhang bedauerte Dr. Favre die unzureichende Aus- und Weiterbildung der Mediziner. Der Spezialist befürwortet die autonome Entscheidung der Frau bzw. des Paares.

Der Redner bedauerte die pro-eugenische Haltung in Frankreich, wo die Zahl der Fruchtwasseruntersuchungen bei elf Prozent liegt, verglichen mit 3,1 Prozent in den USA. Es gebe eine klare Entscheidung, die Pränataldiagnostik der Unterstützung von Behinderten vorzuziehen. Abschließend zitierte Dr. Favre aus „Naissance de la biopolitique“ von Michel Foucault und meinte, eine Gesellschaft, die sich für die Verbesserung ihres Humankapitals einsetze, greife auf die Genetik zurück. (fh)